

Auftaktkonferenzen im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ Dokumentation der Workshops in Wuppertal am 17.10.2017 und Hannover am 07.11.2017

Am jeweils zweiten Tag der Auftaktkonferenzen in Wuppertal und Hannover fanden vier Workshops zu fachspezifischen Themen zeitgleich in zwei Durchgängen statt. Ziel war es, den Austausch unter den Teilnehmenden zu fördern und neue Impulse für die tägliche Arbeit zu setzen. Die praxisnahen Workshops wurden gut angenommen und von jeweils um die 25 Teilnehmenden besucht. Im Folgenden wird eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse gegeben.

Workshop 1: Ansprache und Aktivierung der Zielgruppe

Zusammenarbeit mit Familien unter Berücksichtigung kultureller Diversität

Referentin: Frau Mahdokht Ansari

Ablauf des Workshops

Für den Einstieg in das Thema wählte die Referentin eine Übung, bei der die Teilnehmenden sich zunächst eine erlebte, Unbehagen auslösende Situation in der Zusammenarbeit mit Familien in Erinnerung riefen. Im zweiten Schritt unternahmten die Teilnehmenden einen Perspektivwechsel und versuchten, sich in die Situation des Gegenübers hineinzusetzen.

In der nachfolgenden Austauschrunde erörterte die Referentin, dass Erziehungsvorstellungen und Erfahrungen von Familien sich mitunter von den Vorstellungen und Erfahrungen der (pädagogischen) Fachkräfte unterscheiden. Es ist daher in der professionellen Zusammenarbeit mit Familien sehr wichtig, sich zunächst mit den eigenen Vorstellungen und Werten auseinanderzusetzen und diese bewusst zu reflektieren.

Vor diesem Hintergrund stellte Frau Ansari den Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung vor. Sie ermunterte die Teilnehmenden, eigene Gefühle nicht zu verleugnen, sondern den Umgang mit anderen (Erziehungs-)Vorstellungen und Herangehensweisen vielmehr als permanentes Spannungsfeld zu begreifen und diesem mit einer professionellen, ressourcenorientierten Haltung zu begegnen. So kann ein wertschätzender und respektvoller Umgang mit ganz unterschiedlichen Familien gelingen. Abschließend gab die Referentin anhand einer Präsentation konkrete Anregungen für die inklusive Arbeit mit Kindern und ihren Familien.

Aus der Diskussion

Viele der Teilnehmenden beschäftigten insbesondere Fragen des Umgangs mit Familien, die bestimmte Angebote ablehnen, sowie der Umgang mit Verhaltensweisen, die als respektlos empfunden werden. Frau Ansari plädierte dafür, persönliche Gefühle in diesen Situationen aktiv zu reflektieren: Was ärgert mich? Warum ist mir das wichtig? Auf diese Weise lässt sich die persönliche Ebene von der fachlich-professionellen Ebene bewusst trennen.

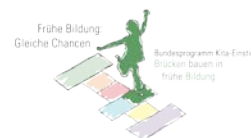
Außerdem wurde die Frage diskutiert, wie die Zusammenarbeit mit schwer erreichbaren Familien verbessert werden kann. Aus dem Austausch ging hervor, dass es wichtig ist, als Fachkraft flexibel zu agieren: Angebote, die nicht angenommen werden, sollten zunächst kritisch hinterfragt werden: Woran liegt das? Ist das Angebot angemessen? Sind die Angebotsziele und -inhalte den Familien wichtig oder nur der Fachkraft? Wie ist die aktuelle Situation der Familie, die erreicht werden soll? So stellt z.B. ein ungeklärter Aufenthaltstitel eine große psychische Belastung dar und kann Grund dafür sein, dass Familien sich für Angebote von außen nicht öffnen können. Mögliche Barrieren auf Seiten der Familien müssen im Blick behalten werden. So kann schon eine Änderung von Rahmenbedingungen der Angebote, wie bspw. eine veränderte Uhrzeit, Barrieren aus dem Weg räumen. Zugewandtheit, Offenheit und Geduld sowie der Blick für Gemeinsamkeiten auf Seiten der Fachkraft können immer wieder Türöffner sein, um mit scheinbar schwer erreichbaren Familien in Kontakt zu kommen.

Frau Ansari regte an zu akzeptieren, dass das wichtigste Ziel in vielen Gesprächen nicht unbedingt die sofortige Veränderung der Situation, sondern vielmehr das Im-Kontakt-Bleiben mit der Familie ist. Geduld aufzubringen für einen mitunter langwierigen Prozess ist Teil der professionellen Rolle der Fachkräfte. Geht es allerdings um eine vorliegende Kindeswohlgefährdung, muss an entsprechende Stellen gemeldet und delegiert werden.

Fazit

Offenheit, Empathie und Professionalität sind wichtige Eigenschaften der Fachkräfte, um sich mit Familien, deren Werte, Erziehungsvorstellungen und Umgangsformen sich von den eigenen unterscheiden, auf einen gemeinsamen Weg zu begeben. Dafür ist es unabdingbar, zunächst die eigenen Gefühle und Wertvorstellungen zu akzeptieren und dann zu reflektieren. Gleichzeitig ist es wichtig anzuerkennen, dass niemand frei von Vorurteilen ist.

(Pädagogische) Fachkräfte haben die Verpflichtung, diese Vorurteile professionell zu bearbeiten, um wertschätzend und respektvoll mit der Vielfalt der Familienkulturen umzugehen. Dies erfordert von den Fachkräften, mehr Mut zu haben für neue und mitunter schwierige Wege, eröffnet aber zugleich die Chance, durch die Begegnung mit anderen viel über sich selbst zu erfahren. Geduld und ein Bewusstsein für die eigene Doppelrolle zwischen dem Persönlichen und dem Professionellen und dem damit verbundenen Spannungsfeld, in dem man sich bewegt, sind erste Schritte, um eine gelungene Zusammenarbeit mit Familien im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ zu gestalten.



Workshop 2: Netzwerkarbeit

Aufbau und Stärkung lokaler Bildungsnetzwerke

Referent: Dr. Jan Lorenz Wilhelm

Ablauf des Workshops

Der Workshop wurde mit einer Partnerübung, dem sogenannten „Bienenkorb“, eröffnet. Ziel der Übung war es, sich kennenzulernen und in einen ersten Austausch über das eigene Netzwerk zu kommen. Nachfolgend führte der Referent in das Thema Netzwerke ein: Er arbeitete heraus, dass Netzwerkbeziehungen die eigenen Handlungschancen erhöhen, da sie den Zugriff auf Informationen und Ressourcen von anderen erlauben. Zugleich stellte er heraus, dass es wichtig ist zu entscheiden, mit wem man in Kontakt stehen sollte und mit wem man dies nicht unbedingt muss: Netzwerkarbeit erfordert einen hohen Arbeitsaufwand, und nicht jede oder jeder kann und muss mit jeder und jedem in Kontakt stehen.

Danach stellte Herr Dr. Wilhelm beispielhaft Leitfragen auf, die für die Reflexion des Themas Netzwerkarbeit wesentlich sind: Wie sieht die Situation vor Ort aus? Wer sind Schlüsselpersonen für das eigene Vorhaben? Wie kann das Netzwerk gestärkt werden? Benötigt die Umsetzung des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ ein neues Netzwerk oder kann sich die Koordinierungs- und Netzwerkstelle in vorhandene Netzwerke integrieren bzw. diese nutzen? Diese Fragen haben die Teilnehmenden im Rahmen einer egozentrierten Netzwerkanalyse bearbeitet. In Zweiergruppen lernten sie, ihre eigenen Netzwerke systematisch und dialogbasiert aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und mit Hilfe von Figuren abzubilden.

Im Anschluss stellte der Referent notwendige Schritte vor, um die Netzwerke vor Ort auszubauen und zu stärken. Da in einem Netzwerk Akteure mit unterschiedlichen Interessen, Wissen, Beziehungen und Sichtweisen aufeinandertreffen, sind Vertrauensaufbau und Transparenz ein zentraler Schlüssel für erfolgreiche Netzwerkarbeit.

Aus der Diskussion

In der Diskussion stellten die Teilnehmenden heraus, dass die Netzwerkanalyse als sehr gute Methode erscheint, um wichtige Akteure vor Ort zu identifizieren. Im Folgeschritt kann die Zusammenarbeit durch Netzwerktreffen gestärkt werden. Die Netzwerkanalyse und der Dialog über die Ergebnisse kann ein guter Ansatzpunkt sein, um die Bedarfe im Bundesprogramm in die Netzwerkstrukturen einzubinden bzw. das Netzwerk zu erweitern. Die Diskussion über die Netzwerkanalyse kann auch beim Aufbau von gegenseitigem Vertrauen helfen und ermöglicht eine gerechte Verteilung der anstehenden Aufgaben. Die Teilnehmenden waren sich darin einig, dass vor allem die Festlegung eines gemeinsamen Leitbildes einen hilfreichen Orientierungsrahmen für die künftige gemeinsame Arbeit bieten kann.

Fazit

Die interaktiven Methoden und die Selbstreflexion der Teilnehmenden ermöglichten den Teilnehmenden einen aktivierenden Zugang zum Thema Netzwerkarbeit und halfen dabei, die eige-

ne Rolle im Bundesprogramm zu reflektieren und den Ist-Zustand des eigenen Netzwerks zu erkennen.

Im Rahmen des Austauschs erkannten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schnell, welche Ressourcen es bereits gibt, aber auch, an welchen Stellen noch Bedarf an Unterstützung besteht. Die Visualisierung der bestehenden Beziehungen half dabei, eine Orientierung im eigenen Netzwerk zu erlangen. Die eigene Rolle wurde klarer und das Verständnis für die Perspektive und Position anderer Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner wurde befördert. So ließ sich einfacher erkennen, welche Partnerinnen und Partner für das Erreichen des eigenen Ziels und des Ziels des Netzwerks essentiell sind. Dies wurde als gute Grundlage für die eigene Arbeit und die gelingende Zusammenarbeit im Netzwerk für das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ bewertet.

Workshop 3: Diversity-orientierte Praxis

Förderung der interkulturellen Öffnung in Kita und Sozialraum

Referentinnen: Michaela Kruse-Heine und Andrea Steinke

Inhalte des Workshops

Den Einstieg in den Workshop haben die Referentinnen mit zwei interaktiven Übungen zum Thema „Offenheit“ gestaltet. In der Reflexionsphase zeigte sich, dass die Bereitschaft zur persönlichen Öffnung individuell unterschiedlich und kontext- und gewohnheitsabhängig ist. Sie gelingt dann besonders gut, wenn man sich sicher fühlt. In der nachfolgenden Phase wurden Gelingensfaktoren zur diversity-orientierten Praxis vorgestellt. Hierzu zählt vor allem eine offene und wertschätzende Haltung gegenüber einer sehr vielfältigen Zielgruppe. Dabei kann eine „Fertigkeit des Nicht-Wissens“ hilfreich sein. Diese ermöglicht es, sich offen und neugierig auf die jeweilige Lebenssituation der Zielgruppe einzustellen. Wie niedrigschwellige frühpädagogische Angebote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ in der Praxis aussehen können, wurde anhand der Auswertung der Interessenbekundungen für das Bundesprogramm vorgestellt. Daran orientiert wurden Prinzipien für die Praxis abgeleitet und erläutert. Dazu gehört beispielsweise, grundlegende Strukturen zwar vorzugeben, aber die Inhalte flexibel zu halten und an den Bedarf zu orientieren.

Besonders wichtig ist auch die sensible Gestaltung des Erstkontaktes mit den Familien – sei es bei der Ansprache und Gewinnung für niedrigschwellige Angebote oder beim Aufnahmegespräch in der Kita. Oftmals treffen hierbei unterschiedliche Bildungsverständnisse der Fachkräfte und der Eltern aufeinander, so dass eine Verständigung über die gegenseitigen Erwartungen zentral wird. Am Ende des Workshops reflektierten die Teilnehmenden anhand verschiedener Fragen die eigene Rolle in Bezug auf das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“.

Aus der Diskussion

In der Diskussion wurde ein großes Interesse an der Vermittlung basaler Kenntnisse über die Förderung der interkulturellen Öffnung deutlich. Darüber hinaus herrschte ein hoher Austauschbedarf darüber, wie die Vorhaben im Einzelnen das Thema angehen. Als zentrale Herausforderung wird vor allem die Gestaltung des Erstzugangs bzw. des Erstkontakts zu den Familien erachtet. Ebenfalls hervorgehoben wurde, dass der strukturelle Zugang zu jeder Einrichtung bzw. jedem Angebot im Vorfeld reflektiert werden sollte und dass auch Mut gefasst werden sollte, hier neue und innovative Wege zu gehen. In der Reflexion der eigenen Rolle im Bundesprogramm wurde nach bereits bewährten Arbeitsweisen vor Ort und neuen Ideen gefragt. Genauso wurden die Priorität der Aufgaben, Fortbildungs- und Unterstützungsbedarfe sowie die Frage, wer bereits mit wem vernetzt ist, thematisiert.

Fazit

Im Rahmen des Workshops wurde erkenntlich, dass eine interkulturelle Öffnung dann besonders erfolgreich praktiziert werden kann, wenn diese im Gesamtkonzept der Institution verankert ist. Interkulturelle Öffnung ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Handlungsfelder im Alltag der Institutionen und Einrichtungen betrifft. Um die anspruchsvollen Aufgaben im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ anzugehen, werden außerdem die Vernetzung untereinander und die Nutzung der Beratungsangebote der Umsetzungsstellen als zentrales Erfolgskriterium erachtet.

Workshop 4: Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team

Kompetenzen bündeln für die pädagogische Praxis

Referent: Jochen Schäfer

Ablauf des Workshops

Der Referent leitete seinen Workshop mit der These ein, dass multiprofessionell immer auch multiperspektivisch bedeutet – in jedem multiprofessionellen Team findet sich auch eine Vielfalt an Perspektiven. Um dies zu verdeutlichen, führte Herr Schäfer eine interaktive Gruppenübung in Form eines World-Cafés durch, bei dem erarbeitet wurde, welche Bedürfnisse, Interessen und Erwartungen unterschiedliche Gruppen im Bundesprogramm haben können: die pädagogischen Fachkräfte, die Inhaberinnen und Inhaber der Koordinierungs- und Netzwerkstelle, die zu erreichenden Familien und ihre Kinder sowie die Akteure im Sozialraum. Auf Grundlage der Ergebnisse haben die Teilnehmenden nachfolgend die Fragen beantwortet, ob sich die verschiedenen Perspektiven (schon) in ihrem multiprofessionellen Team widerspiegeln und welche Haltung und welche Soft Skills notwendig sind, um auf die verschiedenen Bedürfnisse einzugehen. In einer zweiten Gruppenübung erarbeiteten die Teilnehmenden ein „Stellenprofil“ für ihr multiprofessionelles Team. Das Profil sollte sowohl auf die Erwartungen an die Teammitglieder eingehen als auch auf die Kompetenzen und Erwartungen, die die einzelnen Personen bereits mitbringen. Wichtigster Ankerpunkt im multiprofessionellen Kita-Einstiegs-Team ist dabei die Koordinierungs- und Netzwerkstelle. Mithilfe der Übungen und der gemeinsamen Diskussion haben die Teilnehmenden ihre individuelle Perspektive auf ihr multiprofessionelles

Kita-Einstiegs-Team vor Ort herausgearbeitet und ein Verständnis für die Vielfalt an Perspektiven entwickelt.

Aus der Diskussion

Bei der Diskussion über das multiprofessionelle Team existieren zwei verschiedene Sichtweisen: Ein Teil der Teilnehmenden bezog sich auf das „Kita-Einstiegs-Kernteam“ vor Ort, d.h. Koordinierungs- und Netzwerkstelle und geförderte Fachkräfte. Ein anderer Teil bezog sich auf das ganze „Kita-Einstiegs-Netzwerk“ vor Ort, das auch die Netzwerkpartner umfasst wie z.B. die Anker-Kitas, Familienzentren, Gemeinschaftsunterkünfte und die Agentur für Arbeit. Die nachfolgende Diskussion zentrierte sich vor allem auf letzteres.

Im multiprofessionellen Team existieren vielfältige Perspektiven der unterschiedlichen Akteure, so dass der Austausch untereinander zentral ist. Inhaberinnen und Inhaber der Koordinierungs- und Netzwerkstelle im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ müssen auf wichtige Kompetenzen und eine Haltung der Mitwirkenden im multiprofessionellen Team zurückgreifen, um insbesondere die vielfältigen Erwartungen, Interessen und Bedürfnisse der zu erreichenden Familien zu berücksichtigen: Offenheit, Toleranz, Wertschätzung, Flexibilität, Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Neugier, Verlässlichkeit, Anpassungsfähigkeit, Teamfähigkeit und interkulturelle Kompetenz sind einige davon.

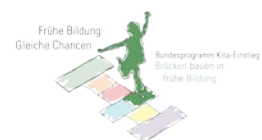
Die Inhaberinnen und Inhaber der Koordinierungs- und Netzwerkstellen bieten dem multiprofessionellen Team des Weiteren die Möglichkeit des Austauschs, sie bündeln Informationen, stellen die Verbindung und Vermittlung zwischen den Netzwerkakteuren her und organisieren Qualifizierungsangebote oder auch Räume für Angebote.

Zur Gewinnung potentieller Mitglieder für das multiprofessionelle Team gibt es verschiedene Möglichkeiten: Dazu gehört die direkte, persönliche Ansprache, die Einladung zu Infoveranstaltungen, Arbeitskreisen und Steuerungsgruppen oder eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit.

Als gute Praxisbeispiele für eine erfolgreiche Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team wurden Kooperationen mit Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern, mit Stadtteilmüttern und mit Kulturdolmetscherinnen und -dolmetschern, die sprachliche und kulturelle Brücken schlagen können, genannt. Solche Mittlerinnen und Mittler werden nicht nur für Menschen mit Fluchterfahrung, sondern auch für die anderen Zielgruppen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ benötigt.

Fazit

In der Diskussion wurde deutlich, dass es zwar an allen Standorten unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe und somit unterschiedliche Anforderungen an das jeweilige multiprofessionelle Team gibt. Dennoch gibt es grundsätzliche Ansatzpunkte, die für alle multiprofessionellen Teams gelten: Für die Netzwerkarbeit und die Erweiterung des multiprofessionellen Teams sollten die bereits bestehenden Netzwerken genutzt werden („das Netzwerk in das Vorhaben holen“). Dabei empfiehlt es sich, zunächst „größer“ zu denken und aus einem breiten Spektrum von Akteuren und Angeboten zu recherchieren, welche Partnerinnen und Partner vor Ort für das eigene Netzwerk relevant sind. Auch „Semi-Professionelle“ und Ehrenamtliche können wichtig für das multiprofessionelle Team sein. Im Laufe der Programmumsetzung können sich



die Anforderungen an die Kompetenzen des multiprofessionellen Teams ändern. Deshalb ist es wichtig, dass die Teams bzw. Netzwerke grundsätzlich offen sind und gegebenenfalls weitere relevante Akteure aufnehmen, um Synergien optimal zu nutzen. Diese wichtigen Prozesse zu steuern und zu moderieren, ist die zentrale Aufgabe der Inhaberin oder des Inhabers der Koordinierungs- und Netzwerkstelle „Kita-Einstieg“.